

## Predigt über Matthäus 25, 1-13; Neue Reihe I

Ewigkeitssonntag; 24. 11. 2019, Ispringen

*Von den klugen und törichten Jungfrauen*

**1** Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. **2** Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. **3** Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit. **4** Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. **5** Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. **6** Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen! **7** Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig. **8** Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen. **9** Da antworteten die klugen und sprachen: Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zu den Händlern und kauft für euch selbst. **10** Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen. **11** Später kamen auch die anderen Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! **12** Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. **13** Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Ihr Lieben,

wenn eine Sache gut ausgeht, dann ist uns das allemal lieber als wenn eine Sache böse ausgeht. Wenn am Ende einer Geschichte ein Happyend steht, dann sind wir sehr viel glücklicher als wenn alles in einer Katastrophe endet. Vom glücklichen Ausgang einer Angelegenheit hören wir sehr gerne und freuen uns und sind zufrieden. Vom Gegenteil aber hören wir gar nicht gerne und ärgern uns und sind enttäuscht oder sogar wütend.

Bei dem eben gehörten Gleichnis von Jesus gibt's beides: ein Happyend für die einen, und ein großes Unglück, eine Katastrophe für die anderen.

Die Freude ist groß bei denen, die weitsichtig gedacht haben und gut präpariert waren. Als der Bräutigam kommt, um seine Braut abzuholen und sie zu sich nach Hause zu führen, da geben fünf Brautjungfern eine ausgesprochen gute Figur ab. Ihre Lampen brennen und sie können noch am Abend den Bräutigam mit

seiner Braut nach Hause begleiten und ausgiebig Hochzeit feiern. – Diese fünf erleben ein Happyend und sind überglücklich. – Was soll man zu ihnen sagen: Mir fällt dazu nur ein: Herzlichen Glückwunsch. Das habt ihr gut gemacht. Was seid ihr doch für kluge Brautjungfern!

Dem gegenüber sind der Ärger und die Enttäuschung groß bei den anderen fünf Brautjungfern. Sie hatten sich verrechnet, zu wenig Öl in ihren Lampen, nicht weitsichtig genug gewesen. Sie geben eine schlechte Figur ab, denn sie sind mit ihren toten Lampen – man muss es wohl so sagen - untaugliche Brautjungfern. Als es darauf ankommt, müssen sie schmerzlich ihr Versagen eingestehen. Was für eine Katastrophe. Die Hochzeit, auf die sie sich so sehr gefreut haben, wird jetzt ohne sie stattfinden. – Was wird man zu ihnen sagen: Manche sagen zu ihnen: Dummheit muss bestraft werden. Das seid ihr wohl selbst dran Schuld. Was wart ihr doch für dumme Brautjungfern!

Ihr Lieben, mir begegnen solche Sätze immer wieder. Mein Gesprächspartner hat sie natürlich im Blick auf andere Menschen gesprochen: Der eine Satz lautet: „Ich sag nur: Selbst dran Schuld.“ Und der andere Satz hört sich so an: „Ich sag nur: Dummheit muss bestraft werden!“

Ich ärgere mich über diese beiden Sätze. Wenn sie jemand im Blick auf sich selbst spricht und sagt: „*Ich glaube, da bin selbst dran Schuld. Ich war eben zu dumm!*“ – dann mag das ja noch angehen. Solche Selbsterkenntnis kann sehr heilsam sein.

Aber wenn diese harten Worte im Blick auf andere gesprochen werden, von oben herab, vom scheinbar sicheren Ufer aus, dann finde ich solche Worte einfach nur entsetzlich lieblos. Denn diese beiden Sätze nehmen in keiner Weise Anteil an dem traurigen oder leidvollen Ergehen eines anderen Menschen. Im Gegenteil: Sie stoßen ihn einfach nur lieblos in sein Schicksal zurück und lassen ihn allein. „Selbst dran Schuld. Dummheit muss bestraft werden.“ Ob wir solche Sätze hören wollten, wenn bei uns was schiefgelaufen ist oder wenn es uns schlecht geht?

Ach, könnten wir doch endlich alle für alle Zeiten solche Sätze aus unserem Wortschatz streichen und uns abgewöhnen, so über oder zu anderen zu reden. Dann wäre damit aus meiner Sicht schon sehr viel gewonnen für unser menschliches Miteinander. Wer auch nur im weitesten Sinn vor einem Unglück steht, den sollte man nicht noch zusätzlich prügeln mit solchen lieblosen und harten Worten.

Und darum möchte ich eigentlich nach diesem gehörten Gleichnis – wenn's nicht allzu anmaßend wäre – mit Jesus in eine Diskussion eintreten.

Doch ja, die Zusammenhänge und die Transparenz dieses Gleichnisses sind mir schon klar. Jesus versteht sich als Bräutigam, und uns

Menschen personifiziert er mit den Brautjungfern, die ihm mit brennenden Glaubenslichtern entgegengehen sollen, wenn er eines Tages in ihr Leben treten wird. So weit – so gut!

Doch, ihr Lieben, ich wünschte mir natürlich ein Happyend für alle und nicht eine Katastrophe für die eine Hälfte. Und darum würde ich Jesus gerne umstimmen. Erst mal möchte ich mit ihm darüber diskutieren, ob denn er als Bräutigam letztendlich nicht doch Nachsichtigkeit und Barmherzigkeit und Verständnis aufbringen müsste für die armen, für die kurz-sichtigen, etwas dummen Geschöpfe. Könnte er nicht großzügig göttlich davon Abstand nehmen, diesen ansonsten doch so liebenswerten Geschöpfen ihre mangelnde Klugheit und ihre fehlende Weitsicht und ihre eklatante Unbedarftheit vorzuhalten und sie auszuschließen von seinem Festsaal?

Diese klare Kante auf Seiten des Bräutigams will gar nicht so recht zu dem Bild passen, dass sich viele in ihrer religiösen Wunschwelt von diesem Jesus zusammengebastelt haben. Und so manch einer möchte die klare Botschaft von Jesus ein wenig umformen, verwässern und ein wenig erträglich machen. Lieber ist uns eben ein Happyend für alle, als die Aussicht auf eine Katastrophe für viele Menschen. Und so sagte mir jemand: „Wissen sie, vielleicht wird's ja ganz anders sein, und Jesus wird einmal großzügig sagen: „Also gut, ihr Nichtsnutzigen, in Gottes Namen, kommt rein und feiert mit. Ist doch jetzt alles egal!“

Ihr Lieben, es erschließt sich mir nicht, warum ich mich auf dieses schmale und dünne Brett begeben sollte. Wenn nur in diesem einen Gleichnis davon die Rede wäre, dass es am Ende zwei alternative Ausgänge geben wird, gut, dann würde ich noch mal darüber nachdenken. Aber so oft – auch in anderen Gleichnissen und in seinen Predigten – so oft erzählt Jesus

immer wieder von einem Happyend für die einen und von einer Katastrophe für die anderen, vom einem Lebendürfen in der Herrlichkeit Gottes und von einem Lebenmüssen in einer unerträglichen Welt, von der er sagt: Dort wird sein Heulen und Zähneklappern, also: Schmerz und Angst. – Ich sehe keinen vernünftigen Grund, dem Herrn Christus die Worte im Mund umzudrehen!

Für Jesus ist der doppelte Ausgang am Ende kein Problem, keine Fragwürdigkeit, sondern eine unumstößliche Gewissheit. „Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich!“ - Das Gleichnis vom Weltgericht – gleich im Anschluss an unser Gleichnis - wollen wir dieses Gleichnis aus der Bibel als Botschaft Jesu streichen? Und viele andere Aussagen in diese Richtung zeigen uns einen Jesus, der keinen Hehl daraus macht, dass Happyend und Katastrophe zum Ausgang einer gemeinsamen Menschheitsgeschichte gehören. Wie sollte man diese Worte überhören oder streichen können?

Das ist eine Botschaft mit klaren Konturen, mit der man sich sehr wohl schwertun kann. Ich höre aus dem Mund Jesu eine Botschaft mit einer scharfen Kante, die wehtun kann und die einschneidend sein kann und uns Menschen in zwei Lager spalten kann.

Es wird, sagt Jesus, beides geben. Ob euch das gefällt oder ob ihr damit einverstanden seid – sorry, Leute, aber das ist nicht meine Frage an euch. Sondern mit meinem Gleichnis, sagt Jesus, möchte ich euch die andere, entscheidende Frage stellen: Wie steht's um eure Lampen? Wie siehst mit eurem Öl aus? Neigt ihr zur unbedarften Kurzsichtigkeit oder haltet ihr's lieber mit der vorsorglich klugen Weitsicht?

Ihr Lieben, gerade der heutige Ewigkeitssonntag hat so seine eigene Kraft und Botschaft. Im Gedenken an die Verstorbenen in unseren Fa-

milien und Freundeskreisen wissen wir eins mit Sicherheit: Einmal kommt für jeden die Stunde, auf die es gilt, vorbereitet zu sein. – Die Brautjungfern wussten nicht, wann der Bräutigam kommen würde. Und keiner von uns weiß, wann unsere Stunde kommt, wann unserer Begegnung mit Jesus Christus ins Haus steht.

Aber wir sind klug, denn wir wissen aus eigenen Erfahrungen, wie plötzlich das Leben aufhören kann; wie plötzlich man sogar als junger Mensch aus dem Leben herausgerissen werden kann. – So klug sind wir allemal, so vorausschauend sind wir allemal, wenn wir's nicht aus lauter Dummheit und Gedankenlosigkeit verdrängen. –

Aber nein, das tun wir doch gewiss nicht, oder?

Klug ist, wer so etwas nicht verdrängt, sondern damit rechnet und wer darum weiß, dass das eigene Glaubenslicht kein automatischer Dauerbrenner ist. Es kann durchaus passieren, dass einem das Glaubensöl, der Brennstoff für den Glauben ausgeht. Glaubensinhalte können erlöschen; Glaubensgewissheiten können verglimmen; die Strahlkraft des Glaubens kann ihren hellen Schein verlieren, und die Tragfähigkeit des Glaubens kann brüchig werden. Das alles kann im Laufe eines Lebens passieren. Und dann steht man plötzlich da ohne den Glauben, den man bräuchte, den der Bräutigam sehen möchte und der nach seiner Meinung und Entscheidung zum Mitfeiern berechtigt.

Solange ich lebe, habe ich ausreichend Zeit für meine Vorsorge im Hinblick auf die Begegnung mit Jesus Christus. Und ich begreife: Ja, meine Glaubenslampe braucht Glaubensöl, um nicht zu verlöschen. Und dieses Öl sind für mich die Worte der Heiligen Schrift. Sie zu lesen und sie zu hören, Orte aufzusuchen, wo Glaubensöl ausgeteilt wird, das alles kommt für mich einem Auftanken gleich. Hier z.B. im

Gottesdienst, oder Zuhause, wenn ich mit dem Feste-Burg-Kalender und Gebert den Tag beginne, da füllt sich meinen Vorrat an Glaubensöl auf.

So bleibt das Glaubenslicht am Brennen. Und wenn's windig wird im Leben oder stürmisch, wenn ich Gegenwind habe und wenn dann das Glaubenslicht anfängt zu flackern, dann weiß ich, wie klug es ist, sich an das Reservoir der heiligen Schrift zu halten. Dann weiß ich, wie klug es ist, mich mit denen zu treffen, die an der Ölquelle zusammenkommen, um Gottes Wort zu hören und ihn im Heiligen Abendmahl zu feiern.

Unter diesen Umständen braucht niemand Angst zu haben vor einer persönlichen Katastrophe: Sie lässt sich ja auch abwehren. Sondern wir sind zuversichtlich und freuen uns auf das Happyend unseres Lebens. Amen.